

Die Münzen von Basel

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **12 (1858-1860)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. DIE MÜNZEN VON BASEL.

a. Königliche Denare.

Basel ist eine der ältesten Münzstätten der Schweiz, denn man kennt Münzen, die bereits unter den merovingischen oder fränkischen Königen daselbst geprägt wurden, wie ich in der Einleitung zu den Bracteaten der Schweiz (1845, pag. IX.) berichtet habe. Auch die Zahl der zu Basel geprägten Denare deutscher und burgundischer Könige ist nicht unbeträchtlich, und hat sich seit 10 Jahren durch verschiedene Funde vermehrt.

Ludwig der Fromme. 814—840.

1. A. † HLYDOVVICVS PIVS In der Mitte ein Kreuz.

C

I

R. BASILEA Kreuzförmig. Abgebildet auf Taf. IV. 1. dieser Schrift genau nach dem Original;

V

ungenau auf Taf. II. 97. der Bracteaten der Schweiz.

T d. i. Basilea Civitas.

2. Ein unbekanntes Stück ist auf Taf. IV. 4. abgebildet.

Der Name des Königs ist auf dem Avers durch den Stempelschneider verunstaltet, allein die Prägeweise und der Typus stimmt mit der vorigen Münze so zusammen, dass sie als Nachahmung eines Denars Ludwigs des Frommen betrachtet werden kann.

Trouillat, der gelehrte Bibliothekar zu Porrentruy, erwähnte diesen Solidus zuerst in der Vorrede zum zweiten Band der Monumens de l'Évêché de Bâle pag. XVIII., und legte ihn dem Könige Heinrich IV. (1056—1106) zu. Allein bei genauer Prüfung des Stückes, das er mir zugesandt hatte, war ich nicht im Stande, den Namen HEINRICVS herauszulesen, sondern stimme einigen Kennern bei, welche glauben, dass auch hier † HLYDOVVICVS PIVS stehen sollte, dass aber durch Schuld des Graveurs der Name entstellt worden sei.

Der Revers weicht etwas von der vorigen ab, auf welcher Basilea civt. steht; er lautet nämlich

R

BASILEA

—

S

Ich vermuthe, dass BASILEA VRBS gelesen werden soll. Der erste Buchstabe des zweiten Wortes kann aus VR zusammengesogen sein, der zweite ist ein unvollständiges B; das ganze Wort lautet daher VRBS.

Es gibt auch noch andere Denare König Ludwigs, auf denen die Münzstadt Urbs nicht Civitas genannt wird. Sollte aber nichts als R S auf dem Revers stehen, so bedarf es einer andern Deutung. Analog ist ein Denar König Heinrichs bei Conbrouse No. 415:

A. † HEINRICUS REX

R.

R

ARGENTI

NACIVITS

S

Longpérier (Revue Num. 1857, No. 5, pag. 336) erklärt diese beiden Buchstaben durch Richwinus, Bischof von Strassburg (914—933). Auf ähnliche Weise würde auch auf der Baslermünze der Name eines Bischofs stehen; allein die erstere Deutung scheint mir wahrscheinlicher, denn im Verzeichnisse der Baslerbischofe findet sich keiner unter Ludwig dem Frommen, dessen Namen mit R anfängt.

Denare des Königs Konrad.

Es gibt sehr viele Solidi, die den Namen Konrads tragen; allein es ist ungewiss, welchem Könige Konrad sie angehören, und ob sie nicht vielmehr von verschiedenen Königen dieses Namens geschlagen wurden. Die meisten dieser Stücke sind bereits auf Taf. II. der Bracteaten der Schweiz abgebildet, und ich werde sie hier, nach den verschiedenen Typen geordnet, aufzählen, damit theils die Aehnlichkeit und Verwandtschaft der einen, theils die Abweichung der anderen klar hervortritt, und auf den Ursprung beider hinleiten kann. Die ältesten sind diejenigen, die im Avers ein Kreuz haben, und auf welchen auch die Aufschrift des Revers in Kreuzform gestellt ist.

3. A. † CHV..RADUS RE

R. B

LE^A_SA ☩. Basilea Ci(vitas). Abgebildet auf Taf. II. 102.

I

4. A. CHVONRADVS REX:

R. BA^C_ISI

LE^V_SA Civitas. Abgebildet auf Taf. II. 103.

5. A. CHVONRADVS RX

R. BA^C_ISI

LE^V_SA Abgebildet auf Taf. II. 104. Ein halber Denar.

Im Avers und Revers ein verziertes Kreuz.

6. A. CHVONRADVS REX Im Perlenkreis ein Kreuz.

R. † BASILEA CIV.... Im Perlenkreis ein vom obigen verschiedenes Kreuz. Taf. II. 104 a.

7. A. CHVOHRADVS REX Ein achtfaches Kreuz.

R. BASILEA CIVITAS. Kreuz in einer Einfassung. Beschrieben in Hallers Münzkabinet T. II. p. 2.

Im Avers ein Kreuz und im Revers ein Kirchengebäude.

8. A. CHORADVS RX Kreuz in einem Perlenkreise, aus welchem die vier Schenkel hervorragen, mit vier Punkten in den Winkeln.

R. B A
S E Zwischen beiden Reihen der Buchstaben steht eine Kirche mit Kreuz auf dem spitzen
L A Dach. Taf. II. 101.

9. A. CHVONRADVS RX Kreuz wie oben.

R. B A
S I Kirche mit Kreuz wie oben. Taf. IV. 2. Aus Blanchet Monnaies des rois de la Bour-
L A gogne. Taf. I. 18.

10. A. CHVORRADVS REX Kreuz wie oben.
r. BASELA Kirche wie oben. Beschrieben in Hallers Schweiz. Münzkab. II. p. 2 unter No. 2.
11. A. CHONRADVS RX In einem kleinen Cirkelkreuz mit Punkt in jedem Winkel.
r. B A Kirchengebäude mit Kreuz und Unterbau, beschrieben von Köhne in Mémoires de
S I la Soc. de St. Petersb. Vol. IV. 1850. p. 100.
L A
12. A. CHONRAD RX . Kreuz im Kreise, mit vier Punkten in den Winkeln.
r. B A
S I Kirche mit Kreuz wie oben.
L A

In Grottes Bl. für Münzkunde 1835. No. 18 auf Taf. XIV. 185. und aus denselben bei Lelewel Numism. du moyen-âge T. 3. 160.

13. A. CHVONRADVS REX Kreuz im Kreise, ohne Punkte zwischen den Schenkeln.
r. BAS...A CIVITA In Umschrift. Im Feld Kirche mit Kreuz auf dem Dachgibel, zwischen den Buchstaben R-S. Abgebildet Taf. II. 100.

Die Deutung dieser Buchstaben ist schwierig. Früher meinte ich, dass sie sich auf den burgundischen König Rodolfus, Conrads Vater, beziehen, allein es ist unwahrscheinlich, da nicht beide gleichzeitig regierten. Eher wird es der Name des Bischofs von Basel sein, der während der Regierung Konrads auf dem bischöflichen Stuhle sass. Dieser war Bischof Rudolf III. (988—990), wie sich aus dem Verzeichniss der Bischöfe bei Berstett Münzgeschichte von Züringen pag. 73 *) ergibt, und sein Name steht auch ganz passend zu beiden Seiten der Kirche. Eine ähnliche zu Lyon geprägte Münze Konrads hat im Revers in der Mitte ebenfalls R-S oder wie Herr v. Gingins vermuthet B-S, und diese letztere Aufschrift wird von ihm durch Bischof Burchardus in Lyon (978—1031) erklärt. Sie ist besprochen in Blanchet Mémoire sur les monnaies des rois de la Bourgogne-Transjurane 1856 p. 65 und abgebildet auf Taf. I. 16.

Im Avers Brustbild des Königes und im Revers ein Kreuz.

14. A. CHVONRADVS REX Kopf des Königs en face, mit Diadem.
r. † BASILEA ...ITAS In der Mitte ein Kreuz und 4 Punkte zwischen den Schenkeln. Abgebildet Taf. II. 99.
15. A.DVS REX Gekröntes Brustbild von vorn.
r. B.....VITAS Im Felde Kreuz mit 4 Punkten. Abgebildet bei Friedländer, der Fund von Obrzycko. 1844. Berlin. Taf. II. No. 8. 9. 10. Drei Bruchstücke.
Im Avers Brustbild des Königs und im Revers eine Kirche.
16. A.NRADVS RE Brustbild, rechtshin gewendet, mit Diadem und herabhängender Binde.
r. BASILEA C.....S Kirche mit einer Lilie auf dem Gibel zwischen 2 Punkten. Abgebildet Taf. II. 98 (aus Friedländers Tafel II. 7).

Es sind 2 Könige, denen diese Denare zugeschrieben werden, und es ist allerdings wahrscheinlich, dass nicht alle vom gleichen Fürsten geschlagen wurden, da auch die Typen in verschiedene Gruppen zerfallen. Ob es aber möglich sei, dieselben ganz zuverlässig zu bestimmen, scheint ungewiss, da die Meinungen der Numismatiker noch schroff einander entgegen stehen.

*) In dem neuen Werke Helvetia sacra von E. von Mülinen T. I. pag. I. wird dieser Bischof nicht genannt.

Sie werden entweder dem burgundischen Könige Konrad zugeschrieben (937—993), den man den Friedfertigen genannt hat, und der ein treuer Freund Ottos I. war, oder dem deutschen Könige Konrad II., erwähnt 8. September 1024. *) Denn auch dieser König verweilte oft zu Basel, der burgundischen Stadt. Er suchte nämlich seine Macht auch in Burgund geltend zu machen und besetzte im Jahr 1025 diese Stadt, weil der burgundische König Rudolf sie an seinen Vorgänger König Heinrich II. abgetreten, aber nach dessen Tode wieder eingenommen hatte, wie Giesebrecht berichtet. **)

Die Münzen, die der deutsche König Konrad zu Basel schlug, müssen, wie der Königstitel anzeigt, vor dem Jahr 1027 geprägt sein; denn am 26. Merz d. J. wurde er zu Rom zum Kaiser gekrönt. Es sind keine Denare Konrads mit dem Titel imperator aus dieser Münzstätte vorhanden.

Julius Friedländer entdeckte zuerst einige Denare, die unbestritten dem burgundischen Könige Konrad zugehören. Er fand sie in dem Funde von Obrzycko, der ausschliesslich Münzen enthält, die vor dem Jahr 990 geprägt sind. Es ist die auf Taf. II. 98 abgebildete Münze und drei Bruchstücke, die er ebenfalls abgebildet hat. Er fügt hinzu (pag. 16), dass auch die übrigen baselschen Solidi Konrads diesem Könige zugeschrieben werden können.

Köhne berichtet in den Mémoires de la Soc. d'Archéol. de St. Pet. Vol. IV. 1850. p. 101 über baselsche Denare Konrads und glaubt, die Pfennige mit den kreuzförmigen Inschriften Taf. II. No. 102. 103. 104. seien die ältern und von Konrad von Burgund geschlagen, welchem auch der Pfennig mit dem Brustbild von vorn, dessen Krone nicht deutlich angegeben ist, nicht abgesprochen werden dürfe (Taf. II. No. 99). Auch das Kirchengebäude, wie dasselbe auf Taf. II. No. 100 und 101 und auf dem von ihm selbst zuerst bekannt gemachten Stück (oben No. 11) erscheint, berechtige, die mit demselben versehenen Denare dem Burgunder Könige beizulegen. Anders verhalte es sich dagegen mit dem Stück, welches das rechtshin gewendete Brustbild des Königs zeigte (Taf. II. No. 98). Unverkennbar sei die Aehnlichkeit dieses Typus mit dem der Konstanzer Pfennige von Bischof Ruthard (1018—1020), und da dieser lange nach dem burgundischen Könige regiert habe, sei es wahrscheinlicher, die fragliche Münze dem deutschen Konrad II. zuzuschreiben. Sie also, sowie der zweifellos dem Salier gehörende Halbbracteate No. 104 a. seien also zwischen 1025 bis 1027 geprägt. So weit Köhne.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass der grössere Theil dieser Denare dem burgundischen Könige Konrad zugehöre, namentlich alle Stücke mit dem Kirchengebäude, nämlich Taf. II. 100. 101., IV. 2., Taf. II. 98. 99. und das unter No. 12 aus Grote's Münztafel angeführte, wie Grote selbst in den Münzstudien Heft 3. pag. 367. 1857 äussert.

Ich füge noch hinzu, dass derselbe nicht bloss zu Basel, sondern auch in der Stadt Orbe im Kanton Waadt, oder wie sie im Mittelalter hiess Taberna (ein Name, der aus römischer Zeit herkam), Münzen geprägt hat, wie Blanchet in Mémoire p. 60 und de Gingins (Histoire de la ville d'Orbe 1855. p. 17 et 22) bewiesen hat.

Mader (Th. IV. pag. 83 ff.) schreibt die Denare Konrads von Basel, welche zu seiner Zeit bekannt waren, nämlich diejenigen auf Taf. II. No. 102. 103. 104., Konrad II. dem Salier zu. Ihm folgte auch Lelewel III. pag. 139, Beischlag pag. 79 und Cappe I. pag. 90, und ich bin nicht

*) Giesebrecht II. pag. 209. **) II. pag. 217.

ungeneigt, ihm ebenfalls beizutreten. Es ist aber kaum möglich zu entscheiden, welche Münze diesem Conrad zukommt und welche nicht, da, wie Cappe mit Recht sagt (pag. 89), unter keinem anderen Kaiser eine so grosse Verschiedenheit der Gepräge sich findet. Haller dagegen theilte sie Konrad III. zu.

Blanchet hegt eine andere Ansicht, die derjenigen Friedländers ganz entgegen gesetzt ist: er theilt nämlich diese sämtlichen Denare dem deutschen Könige Konrad zu, weil sie nach seiner Meinung vom Typus und Gepräge der übrigen burgundischen Münzen abweichen.

Nachtrag. Dannenberg hatte in Köhnes Mémoires de la Soc. d'Archéologie de St. Petersb. 1848. Vol. II. p. 107 einen baselschen Denar aus dem Stolperfunde einem König Heinrich von Burgund, der 963 bis 1001 regiert habe, zugetheilt und auf Taf. VIII. 3. abbilden lassen. »Alles vereinigt sich, schreibt er, um diesen Denar zu einem der interessantesten zu machen. Seine Grösse, seine Fabrik, besonders die ein unvollkommenes Viereck darstellenden Einschnitte entsprechen den spätern Münzen von Basel, namentlich den Denaren des Bischofs Theodorich. Auch war bisher von diesem burgundischen Könige keine zuverlässige Münze bekannt.«

Allein im III. Heft der Mittheilungen der numismatischen Gesellschaft in Berlin 1857 pag. 206 widerruft er alles, was er über diese Münze geschrieben hatte und sagt: »Ich muss einen früher begangenen Fehler berichtigen. Bei Beschreibung des Stolperfundes habe ich nämlich, verleitet durch einen undeutlichen Abdruck dieser Münze, dem burgundischen König Heinrich einen Pfennig beigelegt, der, wie ich jetzt bei Ansicht des Originals mich überzeugt habe, den Namen Conrad trägt, also jedenfalls seinem Vorgänger Conrad (937—993) zugeschrieben werden muss. Dieses Stück ist nun in verbesserter Zeichnung ebendasselbst auf Taf. IX. 128 a. abgebildet, sowie auf meiner Tafel IV. 3.

17. A. CH..NRAEXREX Gekrönter Kopf von vorn. Das Wort REX steht auf der barettförmigen Krone.

Auffallend sind die beiden Buchstaben EX nach CHVONRA; es sollte, wie Jedermann sieht, die Aufschrift CHVONRADVS REX lauten, wie auf den übrigen Denaren dieses Königes. Sollte wirklich EX deutlich hier stehen, also ein Fehler des Graveur obwalten, oder hat Dannenberg zum zweiten Male in der Beschreibung der Münze sich geirrt?

R. BASILE CI....S Kirche mit hohem Thurm. Der Revers ist ähnlich den Denaren des burgundischen Königs Konrad auf Taf. IV. 2., II. 101. 100. 98.

Grote hat jüngst in den Münzstudien Heft III. 1857. pag. 368 ff. diesen Denar ebenfalls besprochen und deutlich bewiesen, dass kein König Heinrich von Burgund in den Jahren 963—1001 regiert und dass daher Dannenberg auch in dieser Beziehung einen grossen Irrthum begangen hatte.

Heinrich III. 1039 König. 1046—1056 Kaiser.

Köhne beschreibt in den Mémoires de la Soc. d'Archéologie 1850. IV. p. 99 folgende zwei Halbbracteaten:

18. A. HEINR.... Der Kaiser gekrönt, auf dem Throne sitzend, den Reichsapfel und ein oben mit einer Kugel verziertes Scepter in den Händen haltend.

R. MO..... Das Monogramm Heinrichs III.

Das dänische Münzkabinet besitzt ein ähnliches Exemplar mit HEI-IMPR auf dem Avers und MONETA CELEZ auf dem Revers.

»Das Gepräge dieser Stücke, sagt er, ist höchst eigenthümlich und zeigt, dass dieselben nur vom Kaiser ausgegangen sein können, denn nicht einmal der Schutzheilige einer Münzstätte ist auf ihnen genannt, noch irgend ein Kirchengebäude, wie doch sonst üblich, angebracht. Die Hauptseite zeigt vielmehr das Siegelbild Heinrichs.

Die Fabrik dieser Münzen ist burgundisch, sie hat mit der von Basel die grösste Aehnlichkeit. Auch auf ihnen befindet sich das Gepräge in einem Viereck wie bei Baseler Pfennigen, welche in dieselbe Zeit gehören müssen und auf Taf. II. 105. 106. 107. der Bracteaten der Schweiz abgebildet sind.

Was bedeutet aber das CELEZ des Kopenhager Exemplars? Sollte die Umschrift vielleicht MON. BA-SELE-A heissen.« So weit Köhne.

Ich bedaure, dass keine Abbildung beigefügt ist; denn ohne diese ist es mir unmöglich zu entscheiden, ob diese Stücke der Münzstätte Basel zugetheilt werden können.

Dieses sind die Denare des Mittelalters, die zu Basel geprägt wurden.

Es ist bekannt, dass die Stadt Basel im XV. Jahrhundert auch das Recht erhalten hatte, Goldgulden zu schlagen, welche den Namen und das Bild des Kaisers tragen sollten. Es sind noch viele solche Stücke vorhanden, z. B. von Sigismund 1411—1437, Albrecht II. 1438—1439, Fridrich III. 1440—1493, Maximilian 1504—1516 und ebenso auch von Papst Julius II. vom Jahr 1513. *)

Aber die nähere Beschreibung gehört nicht hieher. Wer dieselben kennen zu lernen wünscht, der findet bei Haller und Cappe Belehrung.

b. Die bischöfliche Münze.

Erst seit wenigen Jahren ist es möglich geworden, über den Anfang des Münzrechtes der Bischöfe zu Basel einiges Licht zu gewinnen und die spärlichen urkundlichen Zeugnisse, die hierüber vorhanden sind, richtiger zu deuten. Früher hielt man an dem Zeugnisse von Wurstisen fest, der in seiner Chronik von Basel (Th. I. pag. 113) berichtet, Kaiser Konrad III. habe in einer Urkunde des Jahrs 1149 dem Bischof Ortlieb die Gerechtigkeit des Münzschlagens in der Stadt Basel zu einer königlichen Verehrung übergeben, und man glaubte irriger Weise, Bischof Ortlieb habe unter allen Bischöfen zuerst das Münzrecht erhalten. Man liess hierbei eine andere Urkunde unbeachtet, in welcher der Kirche zu Basel dieses Recht bereits in einer weit frühern Zeit vindiziert wird. In einem Schreiben nämlich des Papstes Eugenius III. vom Jahr 1146 an den Bischof Ortlieb, das in W. Wackernagels Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel 1852 pag. 21 mitgetheilt ist, lesen wir: *Jus monetæ in civitate Basilea et in toto Episcopatu tibi permaneat, sicut ipsa Ecclesia ab inicio suæ foundationis donacione regum et imperatorum hactenus optinuisse dinoscitur, d. h. der Bischof soll das Münzrecht in der Stadt Basel und im ganzen Bisthum besitzen, gleichwie die Kirche zu Basel dasselbe von Anfang ihrer Stiftung durch Schenkung der Könige und Kaiser inne gehabt hat. Wenn nun die Worte ab inicio suæ foundationis nicht eine Erdichtung, sondern eine historische Thatsache enthalten,*

*) Siehe Ed. de Muralt in Köhnes Mémoires 1850. IV. pag. 371.

so würde sich hieraus ergeben, dass die Kirche von Basel bereits seit der Mitte des VIII. Jahrhunderts nach Christo jenes Recht besessen und demnach schon vor Karl dem Grossen erworben habe.

Trouillat *) hegt kein Bedenken, am Wortlaut dieser Urkunde festzuhalten und den Ursprung des Münzrechtes in das VIII. Jahrhundert zu setzen und meint, dass auch jene königlichen Solidi, die ich oben angeführt habe, die auf der Vorderseite den Namen des Königes, auf der Rückseite den Namen Basilea tragen, von den Bischöfen geprägt seien. Wenn ich nun auch dieser Ansicht nicht beipflichten kann, so gereicht es mir dagegen zu grosser Freude, Münzen der baselschen Bischöfe bereits aus dem Anfang des XI. Jahrhunderts mittheilen zu können, die ein glücklicher Münzfund vor wenigen Jahren ans Tageslicht gebracht hat.

Im Jahr 1843 nämlich wurde zu Rom der Glockenthurm der berühmten abgebrannten Kirche von St. Paul niedergerissen und in demselben ein bedeutender Schatz von Silbermünzen des X. und XI. Jahrhunderts aufgefunden. Wahrscheinlich war dieses Geld während einer Belagerung Roms dahin verborgen worden und man vermuthet, dass dieses im Jahr 1081 oder 1082 geschehen sein könne, als die wilden Horden Kaiser Heinrichs IV. die Stadt eingeschlossen hatten. Der Schatz blieb selbst aus unbekanntem Ursachen liegen und wurde vergessen. Er enthielt, wie San Quintino berichtet, keine zu Rom geprägten Münzen, sondern grösstentheils nur fremdes Geld, aus Deutschland, England, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz, namentlich auch von Abteien und Bischöfen. Dieses führte auf die Vermuthung, es seien Steuergelder gewesen, sogenannte Peterspfennige, welche der Pabst damals beinah von allen geistlichen Stiftungen jährlich zu erhalten pflegte. So ist auch ein urkundliches Zeugniß vorhanden, dass die Probstei zum grossen Münster in Zürich eine jährliche Steuer an St. Peter entrichtete und auch die Abteien Engelberg und Muri **) waren verpflichtet, jährlich 1 Goldgulden dahin zu senden.

Ueber diesen Fund hat Giulio di San Quintino zu Turin eine gelehrte Abhandlung geschrieben *Monete del decimo e dell undecimo secolo scoperte nei dintorni di Roma nel 1843 descritte e dichiarate*. Torino 4, und eine grosse Zahl dieser Münzen abbilden lassen. Allein mehrere Stücke, und namentlich auch die schweizerischen Halbbracteaten von Basel und Zürich, die ebenfalls in dem Funde lagen, konnte er nicht erklären, sondern einige Jahre später erschien in der *Revue Numismatique* zu Paris a. 1849 eine vortreffliche Abhandlung von Morel-Fatio, *Monnaies suisses de la Trouville de St. Paul, frappées à Zürich, Bâle etc. au XI. siècle*, in welcher diese bisher unbekanntem Münzen besprochen und in sehr belehrender Weise erläutert werden. Alle diese Stücke sind eine kostbare Bereicherung der mittelalterlichen Münzen unseres Vaterlandes, und ich werde sowohl diejenigen, welche Morel-Fazio bekannt gemacht hat, als auch andere, die ich seither kennen gelernt habe, hier mittheilen.

Diese Münzen sind von schlechter Beschaffenheit, dünnem Silberblech und rohem Gepräge, sie sind rund und haben durch Hämmern viele Einschnitte erhalten, die dem innern Feld die Form eines Vierecks geben, wie dieses auch auf andern zürcherischen Halbbracteaten der Fall ist. Die meisten haben zweiseitiges Gepräge und nur wenige sind einseitig, wahrscheinlich weil das Silberblech zu dünn war, um ein Gepräge auch auf der Rückseite aufzunehmen, ohne das der Vorderseite

*) *Monumens de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle* Vol. II. Préface pag. 12.

**) *Versuch über das Stift Engelberg von Liebenau, Luzern* 1846. pag. 16. E. Kopp *Gesch. II. Bd. III. Buch* pag. 235.

zu zerstören. Der Silbergehalt dieser Münzen war aber grösser als der der spätern Bracteaten, und das Pfund Pfennige war im XII. Jahrhundert fast doppelt so viel werth als in der Mitte des XIII.

Diese Halbbracteaten hörten im XIII. Jahrhundert ganz auf und an ihre Stelle tritt der kleine viereckige Bracteate, wie wir ihn aus allen Münzstätten der Schweiz und Süddeutschland hervorgehen sehen. Der Typus der baselschen Bracteaten ist stets derselbe, nämlich das Brustbild des Bischofs, zuweilen mit verschiedenen Attributen, die dem Bischof in kirchlicher Stellung zukommen. Ebenso haben auch andere kirchliche Münzstätten geistliche Typen, die weltlichen Münzherren dagegen wählten Wappenschilder und Helmschmuck. Die Stadt Basel, welche im Jahr 1373 das Münzrecht dem Bischof abkaufte, fügte auf ihren Münzen gewöhnlich den Baselstab hinzu.

Beschreibung der Halbbracteaten.

Bischof Adalrich.

Der älteste Bischof von Basel, von welchem noch Münzen vorhanden sind, ist Adalrich*), der vom Jahr 1025 bis 1040 auf dem bischöflichen Stuhle sass. Ob er zugleich der erste gewesen, der das Münzrecht erhalten hatte, lässt sich nicht beweisen.

Ich erinnere mich, vor ungefähr 12 Jahren von Baron von Pfaffenhofen, dem Herausgeber der Münzen der allemannischen Herzoge, baselsche Halbbracteaten, die aus dem Fund von St. Paul zu Rom herstammten, zur Einsicht erhalten zu haben. Die meisten derselben gehörten dem Bischof Theoderich zu, ein einziger trug eine andere Aufschrift, nämlich ADALRI und wurde vom Besitzer dem Bischof Adalrich oder Udalrich beigelegt. In der Grösse und Beschaffenheit glich er ganz denen seines Nachfolgers Theoderich. Ich bedaure, dass ich damals versäumte dieses Stück abzuzeichnen, da ich nicht weiss, wo dasselbe jetzt aufbewahrt ist, und daher keine Abbildung mittheilen kann.

Köhne in den Mémoires IV. 1850. pag. 102. beschreibt ebenfalls einen in Russland gefundenen Halbbracteate dieses Bischofs:

1. A. † ADELRICVS EPS Kreuz mit Punkt in jedem Winkel.

R. † BASILEA AS (civitas) Portal mit spitzem Dache.

» Bischof Adalrich, schreibt er, erhielt durch Kaiser Konrad II. im Jahr 1028 die breisgauischen Silberbergwerke und wahrscheinlich zugleich das Münzrecht, da ihm ohne dasselbe jene Bergwerke nicht von so grossem Nutzen sein konnten.«

Bischof Theoderich. 1041 — 1057.

Einige Schriftsteller berichten irriger Weise, dieser Bischof habe späterhin unter dem Namen Leo IX. den päpstlichen Stuhl bestiegen.**)

Zuerst erwähne ich ein Stück, auf welchem auf der Vorderseite der Name des Königes Heinrich steht und auf der Rückseite der Name des Bischofs, der unter diesem Fürsten gemünzt hat. Die Münzstätte aber ist nicht genannt.

*) Einige nennen ihn Udalrich, auch Müllinen in der neuen Helvetia Sacra pag. 1. nennt ihn so.

***) Siehe Trouillat, Monumens etc. T. I. pag. 181.

Köhne nämlich beschreibt in den Mémoires T. IV. 1850. p. 103 folgende Münze:

2. A. † HEINRICVS REX In einem nur angedeuteten, auf die Spitze gestellten Quadrate, ein Kirchenportal mit 4 Säulen und einem Punkte in der Mitte.

R. † DEODERICVS EPS Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

»Die Fabrik dieses Pfennigs, namentlich das Quadrat auf dem Avers, lassen für ihn keine andere Deutung zu als die auf Basel, da dieser Styl nur bei den Münzen des südwestlichen Deutschlands erscheint und in keinem der dortigen Bisthümer ein Bischof Dietrich vorkommt, welcher zu gleicher Zeit mit einem Könige Heinrich II. oder III. regiert hatte. Unser Pfennig muss vor 1047 geschlagen sein, da in demselben Jahre Heinrich III. zum Kaiser gekrönt wurde.

»Es ist die einzige bischöflich-baselsche Münze des Mittelalters, die den Namen eines Königs führt. Vielleicht gab es mehrere, allein die Exemplare sind meist so schlecht erhalten, dass die Umschriften bis auf vereinzelte Buchstaben erloschen sind.« So weit Köhne.

Ich bedaure, dass keine Abbildung beigefügt ist; denn ohne solche Münze zu sehen, wage ich nicht zu entscheiden, ob sie nach Basel gehört. Es ist nämlich sehr auffallend, dass auf diesem Stücke der Name des Bischofs anders geschrieben ist als auf allen übrigen Halbbracteaten, wie wir nachher sehen werden. Auch dass der Name der Münzstätte fehlt, befremdet. Sehr verschieden sind überhaupt andere Münzen dieses Bischofs, und dieses entging auch dem Scharfblick Köhnes nicht, allein er erklärt es dadurch, dass sie sämtlich den neuern Typus haben und daher jünger seien als obiger Pfennig.

Die Zahl der Halbbracteaten Theoderichs, die zu Rom gefunden wurden, ist sehr gross, allein die Zahl gut erhaltener Exemplare ist klein, weitaus auf den meisten sind nur wenige Buchstaben und zwar in schlechter Form erhalten. Morel-Fatio hat dieselben in der oben erwähnten Schrift ausführlich beschrieben. Es gibt zwei Sorten, eine grössere und eine kleinere, die wir Hälblinge nennen können; auf den letztern hatten nicht einmal alle Buchstaben des Namens des Bischofes Raum, sondern nur die mittleren sind erkenntlich.

Der Name THEODERICVS ist auf dem Avers kreuzweis geprägt und zwischen den Schenkeln stehen Kreuze, auf einigen Stücken sind noch 2 oder 3 Kreuze erkenntlich, auf andern keines. Auf dem Revers steht der Name der Münzstätte BASILEA ebenfalls in Kreuzform, und neben den vier Schenkeln stehen kleine Kirchengebäude, die freilich nur derjenige als solche anerkennen wird, der viele mittelalterliche deutsche Münzen gesehen hat und weiss, wie roh und kunstlos alle diese Gepräge sind. Auf einigen Exemplaren kann man sogar die Aufschrift des Avers, auf andern diejenige des Revers nicht mehr erkennen und sie sind daher einseitigen Bracteaten ähnlich.

Das vollständigste Exemplar habe ich von Christian Weiss zu Basel aus seiner Privatsammlung erhalten.

3. A. T
HE

RI O CI d. h. Theoderici und 3 Kreuze im Feld.

D
E

R. B

LEA
S
I

Basilea und 4 Kirchengebäude. Abgebildet auf Taf. IV. 5.

Einen ähnlichen Revers auf einer Strassburgermünze Heinrichs III. (1046—1056) hat Lelewel III. pag. 166.

Berstett theilt in der Numismat. Zeit. von Leitzmann 1847. No. 14. pag. 105. die Aufschrift eines Exemplars mit, das er von Pfaffenhofen aus dem Fürstenbergischen Münzkabinet erhalten hatte, nämlich:

4. A. T
HE
RI O CI
DE
E

»also der Name Theoderici(us) E(piscopus) und 4 Kreuze sind im Feld«. So schreibt Berstett. Ob aber wirklich neben D noch E steht, möchte ich bezweifeln, da auf keinem andern Exemplar diess der Fall ist. Steht aber E nach D, so heisst die Aufschrift vielmehr Theoderici Episcopi, nicht Theodericius Episcopus.

R. »Undeutlich, man glaubt ein Kirchengebäude zu entdecken mit dem Worte BASILIA.« Die Abbildung fehlt.

5. A. T
HE
I O C d. i. Theod(er)ic(i). und zwei Kreuze im Feld.

D
—
R. B
LEA und drei Kirchengebäude. (Von Chr. Weiss.) Abgebildet auf Taf. IV. 6.
S
I

6. A. T
HE und zwei Kreuze.
RI O
D

R. .
A
LE S A Basilea und im Feld ein Kirchengebäude. Taf. IV. 7. Von Chr. Weiss.
I

7. A. T
HE d. i. Theodrici. An D scheint noch ein Buchstabe, nämlich E, angehängt; im Feld
IO O IR zwei Kreuze.
D

R. Undeutlich und daher in der Abbildung bei Morel-Fatio Taf. I. 4. weggelassen. Auf Taf. IV. 8.

8. A. T
IR O C Mangelhafte Aufschrift, aber man erkennt Spuren des Namens THEODERICI. Auf Taf. IV. 9.
D

9. A. T
I O C
D
R. LEBA Auf Taf. IV. 10.
A

Aus obigen besser erhaltenen Aufschriften können auch die Buchstaben dieser Hälblinge gedeutet und erkannt werden.

10. Der Avers ist nicht ausgeprägt.
 R. B
 A
 E S A und ein Kirchengebäude. Taf. IV. 11.
 I

Die Abbildungen dieser sieben Stücke genügen, um den Character dieser Münzen kennen zu lernen, und um ähnliche Exemplare, die in ziemlicher Zahl verbreitet sind, zu entziffern.

Morel-Fatio hat auf Taf. X. noch folgende Varietäten:

No. 2.	E D SD O IR	und drei Kreuze.	No. 3.	- D RI O C HE T	und zwei Kreuze.
No. 5.	B A E S A I	und ein Kirchengebäude.	No. 6.	A LE S A I	und drei Kirchengebäude.
No. 7.	LEA	und zwei Gebäude.	No. 8.	B A AS E	und zwei Gebäude.
No. 9.	B LE S A I	und drei Kirchen.	No. 10.	LESV I	und drei Gebäude.

No. 11. B
 LEA
 S
 I
 und zwei Gebäude.

und auf Taf. XI:

No. 20.	B E A A S	mit drei Gebäuden.	No. 21.	D E	mit zwei Kreuzen.
No. 22.	IOC	mit vier Kreuzen.	No. 23.	O D D T	und zwei Kreuze. (Bruchstücke zweier Münzen.)

San Quintino hat auf Taf. V. 15 (oder bei Morel Taf. X. No. 1) ein einziges, sehr schlecht erhaltenes Stück abgebildet, das einige Spuren des Wortes BASILEA auf der Vorder- und Rückseite enthält, und auf welchem noch die Spur eines Gebäudes sich zeigt. Er besass 50 ähnliche Stücke, mit Spuren verschiedener Aufschriften und meinte, sie seien im Norden Deutschlands zu den Zeiten Ottos geprägt. Das Gewicht derselben ist, wie er sagt, 13 Gran.

Ed. Hirzel zu Zürich besitzt noch folgende Varietät:

11. A. T
 HEO d. h. Theod(e)r(ici).
 RD
 R. B
 LE A A
 S
 -

So viel über die Münzen des baselschen Bischofs Theoderich, die in der Paulskirche zu Rom in grosser Zahl gefunden wurden. Dort war ihre letzte Ruhestätte, denn in der ursprünglichen Heimat

sind sie längst-entschwunden und vergessen. Daher kommt es auch, dass Wurstisen die bischöflichen Münzen von Basel erst weit später, mit den Bracteaten Ortliebs und seiner Nachfolger beginnt. Allein es wäre doch seltsam, wenn jene Halbbracteaten im Bisthum Basel ganz verschwunden wären. Und ich habe durch günstigen Zufall eine Spur entdeckt, dass auch dort noch solche gefunden werden. Rod. Blanchet von Lausanne schickte mir nämlich im Jahr 1855 viele Münzen zur Einsicht nach Zürich, die im Jahr 1762 im Thurm der St. Ursuskirche zu Solothurn entdeckt worden waren. Der ganze ziemlich zahlreiche Fund bestand aus englischen und französischen und burgundischen Münzen, meist seltene Stücke aus dem IX., X. und XI. Jahrhundert, wie aus der Beschreibung hervorgeht, die er seither in *Mémoire sur les monnaies des rois de la Bourgogne* 1856. pag. 69 ff. mitgetheilt hat. Unter diesen Münzen nun befand sich auch einer jener Halbbracteaten des Bischofs Theoderich von Basel, ein rundes Silberblech mit vielen Hammerschlägen, auf dessen Avers steht

T
D I O d. i. T(he)od(eri)ci.
D

Von der Aufschrift des Revers ist nur eine unleserliche Spur übrig.

Bischof Berengarius, Beringer. 1057—1072.

Morel-Fatio (pag. 7) fand in dem Münzfund von St. Paul ein Stück, das durch seine äussere Beschaffenheit sogleich die Verwandtschaft mit den Halbbracteaten des Bischofes Theoderich verräth, und mit vollem Recht von ihm dem Bischof Beringer zugeschrieben wird, dem Nachfolger Theoderichs.

12. Halbbracteate, mit kreuzförmiger Aufschrift.

A. B
E

E R. d. i. Bere(ngarii) und zwei Kreuze im Felde.

r. Ein Kirchengebäude mit zwei Gibeln. Taf. IV. 12 (aus Morel I. 13).

Die Umschrift war, wie er vermuthet, Basilea Civitas, ist aber nicht mehr sichtbar.

An dieses Stück reiht Morel (pag. 9) ein anderes, das ich in den Bracteaten der Schweiz auf Taf. II. 106 abgebildet, das aber noch Niemand richtig erklärt hatte, und schreibt dasselbe ebenfalls dem Bischof Berengar zu, nämlich:

13. A. Umschrift B..EN... (Berengar). Im Innern ein Perlenkreis und noch vier Halbkreise mit einem Kreuz, und vier Punkte zwischen den Schenkeln desselben.

r. In einem Perlenkreise BAS(i)
(1)EA

Ein ähnliches Stück ist in den Bracteaten der Schweiz Taf. II. 105 abgebildet.

14. A. EP

r. BAS

.LEA

Dasselbe wurde zuerst von Thomsen in Kopenhagen mit den übrigen Münzen des Felsöerfundes in *Grotes Blättern für Münzkunde*, Theil 2. 1836. pag. 334. Taf. XV. No. 201 bekannt gemacht und dieser Gelehrte bemerkte, es sei eine unbekannte Münze eines Bischofs von Basel, und zwar vor dem Jahre 1070 geprägt, wie alle Münzen jenes Fundes. Morel-Fatio theilt sie nun (pag. 9) dem gleichen Bischof Berengar zu, was sehr wahrscheinlich ist, und ergänzt den Avers durch Bereng. oder Berengarius Ep.

Bischof Rudolf. 1107—1122.

Ueber die Lebensverhältnisse dieses Bischofes siehe Trouillat, Monumens etc. I, pag. XCVII. Mülinen in der Helvetia Sacra nennt ihn (pag. 2) Rudolf II., Graf von Homburg (Homburg?) aus dem Sissgau. Morel-Fatio hat zuerst (pag. 10 u. 11) Münzen desselben erkannt und erklärt. Sie scheinen nicht mehr zweiseitig geprägt, sondern nur auf Einer Seite, wenigstens lässt sich auf der Rückseite kein Typus erkennen.

15. Viereckig. Im innern Quadrat ist die Umschrift † BASILEA und im Perlenkreis steht der Buchstabe R. Abgebildet auf Taf. II. 107 der Bracteaten der Schweiz.

Diese Münze ist in vielen Exemplaren vorhanden, allein auf einigen ist die Umschrift unvollständig, z. B. BAS.... oder B..ILE oder † I....EA. Auf andern ist es zweifelhaft, ob im Perlenkreis R oder B geprägt ist, aber die Mehrzahl hat deutlich R. Dieser Buchstabe bezeichnet unstreitig den Münzherren, also den Bischof von Basel, und Morel hat mit Recht R auf Bischof Rudolf, der nicht lange nach Beringer regierte, bezogen. Ich hatte früher irriger Weise diese Münze dem Könige Rudolf III. von Burgund zugeschrieben. Sollte aber auf einigen Exemplaren B statt R stehen, so mögen sie obigem Bischof Beringer oder seinem Nachfolger Burkhard von Hasenburg 1072—1107 zugehören.

Es folgen nun noch mehrere Baselsche Halbbracteaten, auf welchen aber der Name des Bischofs nicht genannt ist. Morel-Fatio fand nämlich unter den Münzen von St. Paul zwei Stücke, die er auf Taf. III. 35 u. 36 abgebildet hat, die ebenfalls in das XI. Jahrhundert gehören; allein ob dieselben vom Bischof Theoderich geschlagen wurden, oder von einem seiner nächsten Nachfolger, ist unbestimmt.

16. A. ..SILEA CIVI... Im Perlenkreis eine Kirche.

R. †E Im Perlenkreis ein Kreuz mit 4 Punkten zwischen den Schenkeln. Abgeb. Taf. IV. 17.

17. A. † BASI... Kirchengebäude.

R. † BAS... In der Mitte Kirchengebäude mit 3 Gibeln, ähnlich wie auf dem Halbbracteate Beringers. Abgebildet auf Taf. IV. 18.

Es ist auffallend, dass auf beiden Seiten nur der Name der Münzstätte, nicht des Bischofs, steht.

18. Umschrift: (Bas)ILIA C(ivitas). Im Perlenkreis ein verziertes Kreuz. Abgeb. auf Taf. IV. 15.

19. Im Quadrat ist ein Bischofsstab abgebildet. Taf. VI. 129. (Mitgetheilt von Ed. Hirzel.)

Es sind auf Taf. IV. 13 u. 14 zwei Halbbracteaten abgebildet, die ich früher nicht aufnehmen wollte, weil ich sie nicht für baselsche Münzen hielt. Allein Männern, wie Thomsen und Morel-Fatio, nicht zu folgen, ist bedenklich, und ich theile sie hier mit, damit auch Andere darüber urtheilen können.

Thomsen hat sie in Grottes Bl. für Münzkunde 1836, pag. 334, Taf. XV., No. 202 u. 203 bekannt gemacht, und sagt, auf der einen stehe SAN BENDI, auf der andern etwas ähnliches, aber rückwärts gelesen. Auch Morel-Fatio zählt sie zu den bischöflichen Münzen von Basel (pag. 11 u. 12), glaubt aber, dass die Aufschrift unrichtig gelesen sei, da nothwendig der Name eines Bischofs auf denselben gestanden habe.

20. A. AN
BEN
II

R. Architectonische Ornamente, wie ich noch auf keiner andern baselschen Münze gefunden habe. C. A

21. A. **¶AS**
NEB
QIS rückwärts gelesen.

R. Aehnliches Ornament, ohne Buchstaben oder Aufschrift.

Dannenbergs beschreibt in den Mittheilgn. der numismat. Ges. zu Berlin III. 1857. pag. 205 drei ähnliche Stücke, und theilt sie ebenfalls der bischöflichen Münzstätte zu Basel zu. Es sind folgende:

22. A. Eine Art Gebäude, darunter A.

R. **AS-NEI-QIS**

23. A. Ein Viereck mit eingebogenen Seiten, an jeder Ecke mit einem Kreuze verziert, in den Winkeln **RIS**.

R. Mehrzeilige, nicht zu entziffernde Inschrift.

24. A. **HAI...** Kreuz in einer Einfassung von 4 Bogen.

R. **A**
S

IAI d. i. Basilea.

Die Zusammengehörigkeit dieser Münzen, schreibt er, mit andern Pfenningen von Basel ist nicht zu bezweifeln.

Auch folgende Stücke, die auf Taf. VI. 127 u. 130 abgebildet sind, können nach Basel gehören.

25. A. Viereckt. Im Quadrat **B....** In der Mitte ein Gebäude.

R. In einem Perlenkreis **S**.

Ich weiss nicht, ob dieser Buchstabe durch **BASILEA** zu ergänzen ist, oder ob dieses der Anfangsbuchstabe des Namens eines Bischofs ist.

26. Viereckt. In einem Perlenkreis **B . A . B .**

Den Sinn kann ich nicht deuten.

So viel über die baselschen Halbbracteaten des XI. und XII. Jahrhunderts. Die Auffindung dieser Münzen hat die frühere Ansicht über das Alter des Münzrechtes der Bischöfe von Basel völlig verändert, so dass jener ganze Abschnitt in meiner frühern Bearbeitung dieses Gegenstandes jetzt unbrauchbar geworden ist.

Die Bracteaten des XIII. und XIV. Jahrhunderts.

Sie zerfallen in zwei Gruppen:

1. in diejenigen, die von den Bischöfen,

2. in diejenigen, die seit dem Jahr 1373 von der Stadt geprägt wurden.

Zur ersten Klasse gehören vor allen die Stücke, welche den Namen des Bischofs tragen; sie sind aber in geringer Zahl vorhanden.

Bischof Lütold II. 1238—1249.

27. Viereckt. Umschrift **LVTOLD**. Brustbild en face. Abgeb. Taf. II. 108. 109.

Eine Varietät hat v. Berstett, Münzgeschichte von Züringen pag. 72. Taf. XX. 3.

In Leitzmanns Num. Zeit. 1845. No. 14 wird aus Götz Groschenkabinet No. 8606 ein (wol sehr zweifelhafter) Solidus dieses Bischofs erwähnt.

28. A. **LV..LDVS** Kopf von vorn mit Inful.

R. **BASEL** Kirche mit drei Thürmen, auf dem mittlern ein Kreuz. Unten eine Rose.

Wo ist wohl dieses Stück vorhanden? Die Aufschrift des Revers kann jedenfalls nicht Basel sein, sondern Basilea.

Bischof Peter; entweder Peter Rych von Rychenstein (1286 — 1296) oder Peter von Asphalt (1297 — 1306). Mülinen, Helvetia Sacra p. 2.

29. Viereckt. In hohem Rand Brustbild, linkssehend. P-E in Mönchsschrift. Oberhalb der Mitra ein Kügelchen. Abgeb. Taf. II. 132. Berstett Taf. XX. 6.

Bischof Johannes; entweder Johann von Chalons (1325 — 1335), oder Johann Senn von Münsingen (1335 — 1365).

30. Viereckt. In hohem Rand Kopf eines Bischofs, linkshin, zwischen I O. Abgeb. Taf. II. 133. Berstett Taf. XX. 5.

Es folgen die Bracteaten, welche die Aufschrift S N tragen, und dem Bischof Berchtold II. (1249 — 1262) zugeschrieben werden.

31. Viereckt. Im Perlenrand eine Kirche mit zwei Thürmen, und unter der Kirchenthüre ist der Kopf des Bischofes dargestellt. Oben ein Kreuz zwischen S-N.

Drei Varietäten sind abgebildet auf Taf. II. 113. 114., IV. 19, die letztere aus Berstetts Münzgeschichte von Baden Taf. XX. 8. Auf einem Exemplar lautet die Aufschrift N-S. Taf. II. 115. Wurstisen*) schreibt diesen Bracteat dem Bischof Bertold II. zu, als Erbauer der St. Niklauskirche, worauf die Buchstaben S N, Sanctus Nicolaus, hindeuten sollen. Ein Siegel von Klein-Basel ist vorhanden mit ähnlicher Darstellung der Kirche mit zwei Thürmen, und auch hier ist der Kopf des Bischofs unter der Kirchenthüre, aber ohne Aufschrift. Siehe die schweizerischen Siegel von E. Schulthess Taf. XIII. 8. pag. 90.

Eine Nachahmung dieses Typus wird unten bei den St. Gallerbracteaten erwähnt werden.

Endlich ist noch ein Stück übrig mit der Aufschrift H S.

32. Viereckt. Im groben Perlenkreis Brustbild eines Bischofs, linkshin, zwischen H-S. Taf. II. 135.

Das Brustbild gleicht demjenigen auf baselschen Münzen, hingegen der grobe Perlenkreis ist fremdartig. Sollte das Stück nach Basel gehören, so deutet die Aufschrift gleich den oben angeführten P E und I O auf einen Bischof Heinrich, deren es mehrere gab.

Die übrigen Bracteaten haben keine Aufschrift, und es ist unmöglich, dieselben auf bestimmte Bischöfe zurückzuführen. Je besser das Silber, desto älter das Stück, diess ist die allgemeine Regel, wie Leitzmann richtig bemerkt hat.

33. Viereckt. Brustbild en face zwischen zwei Kelchen. Taf. II. 120.

34. Viereckt. Brustbild zwischen zwei Rosen. Taf. II. 121. 122. 123. Taf. IV. 20.

35. Viereckt. Brustbild zwischen zwei Lilien. Taf. II. 124.

Die Lilien sowohl, als auch die Rosen auf dem vorhergehenden Stück sind willkürliche Verzierungen, die der Stempelschneider der Münze beifügte. Wären es Familienwappen, wie man früher vermuthete, so würden sie (wie mich Leitzmann belehrte) im Felde anders gestellt sein und in anderer Form erscheinen.

36. Viereckt. Brustbild en face, in der einen Hand den Bischofsstab, in der andern das Evangelienbuch erhebend. Taf. II. 131.

*) Chronik I. pag. 113.

Ein ähnlicher Bracteate findet sich auch unter den städtischen, indem der Baselstab an die Stelle des Bischofsstabes getreten ist.

37. Viereckt. Brustbild en face zwischen Bischofsstab und Palmzweig. Taf. II. 138.
38. Viereckt. Brustbild en face; die rechte Hand erhebend zur Benediction, links Kreuz. Taf. II. 130.
39. Brustbild en face zwischen 5 Halbkreisen. Taf. II. 140.
40. Brustbild rechtshin blickend, auf andern Exempl. linkshin; im Feld Bischofsstab Taf. II. 136. 137. Taf. IV. 22.
41. Brustbild en face zwischen zwei Bischofsstäben. Taf. II. 112.
42. Brustbild linkshin zwischen zwei Kreuzen. Taf. II. 139.

c. Bracteaten der Stadt Basel aus dem XIV. und XV. Jahrhundert.

Seit dem Jahr 1373 war die Stadt im Besitz der Münze, bestimmte den Münzfuss und schloss Verträge mit benachbarten Münzherren und Städten. So wurde z. B. von Herzog Leopold III. von Oestreich ein Vertrag mit der Stadt a. 1399 angebahnt, in welchem die Beschaffenheit der neuen Münze ausführlich besprochen wird, wie aus der Urkunde bei Berstett Münzgeschichte von Baden pag. 229 erhellt. Andere ältere Verkommnisse habe ich in meiner frühern Schrift erwähnt.

Zu den städtischen Bracteaten zähle ich alle, welche den Namen der Stadt, B A, tragen, ferner diejenigen, auf welchen der sogenannte Baselstab geprägt ist. Erst seit dem Jahr 1373 erhielt nämlich der Bischofsstab diese eigenthümliche Form, und wurde das Abzeichen der Stadt, wie Wurstisen in der Baslerchronik berichtet. Die Baslermünze heisst in den Urkunden des XIV. Jahrhunderts häufig Stäblerpfennig, weil der Bischofsstab das üblichste Attribut ist.

43. Viereckt. In hohem Rand Brustbild des Bischofs, mit der Bicornis bedeckt, linkshin gewendet, zwischen B-A (Basilea). Taf. II. 116. 117. 125. 126. 127. Taf. IV. 23. Taf. VI. 133.
44. Kopf des Bischofs en face, mit der Mitra bedeckt, zwischen B A. Taf. II. 129.
45. Kopf, linkshin gewendet, mit der Bicornis bedeckt, vor dem Antlitz Baselstab, hinten B (Basilea). Taf. II. 110. 111.
46. Brustbild, linkshin, zwischen zwei Baselstäben. Taf. II. 134. Taf. IV. 21.
47. Brustbild en face, in der rechten Hand den Baselstab, in der linken das Evangelienbuch erhebend. Taf. VI. 132.
48. Der Baselstab zwischen B A, in vielen Varietäten. Taf. II. 141. 145. 146.
49. Der Baselstab ohne Aufschrift. Taf. II. 142. 147. Taf. III. 148. Taf. IV. 24. 25. 26. Taf. VI. 134. 135.
50. Auf Taf. III. 149. 150 sind zwei Stücke neuerer Zeit, die gewöhnlich Schwarzpfennige genannt wurden, nämlich:

No. 149 ist von Bischof Joh. Konrad von Roggenbach 1656—1693. (S. Berstett, Münzgeschichte von Baden pag. 78). No. 150 ist von Bischof Joh. Franz von Schönau 1651—1656.

Ich habe früherhin noch zwei andere Stücke den städtischen Bracteaten zugezählt, nämlich:

51. Viereckt. In hohem Rand ein sitzender Basilisk. Taf. II. 143.
52. Viereckt. In grobem Perlenrand ein befiederter Basilisk. Taf. II. 144.

Allein es ist ungewiss, ob sie nach Basel gehören; denn der Basilisk, der späterhin auf dem Wappenschild der Baslermünzen erscheint, ist verschieden dargestellt.